Illustrierte Weltschau

Beilage zur Deutschen Rundschau in Polen

Herausgeber: A. Dittmann T. z o. p., Bromberg. — Verantwortlicher Redakteur: Johannes Kruse, Bromberg



Spaziergang zu dritt / *Ein vergnügliches Bild aus dem Berliner Kinder-Zoo*

N

Unser Bericht:

Im Bild durch die Welt

Im Kampf um die Macht



Der deutsche Reichsinnenminister Groener vor dem Reichstag. Die kurze Tagung des Reichstags, die so dramatisch abschloß, brachte am letzten Tage als überraschendes Ereignis den Rücktritt Groeners als Reichswehrminister. Sein politischer Kampf als Innenminister ließ sich mit dem Posten des Reichswehrministers in Anbetracht der unbedingt unpolitischen Stellung der Reichswehr nicht mehr vereinigen



Polizeiliche → Kontrolle der Abgeordneten beim Verlassen des Deutschen Reichstages am letzten Sitzungstage vor Pfingsten: Die Polizei fahndete nach den Beteiligten an den tätlichen Auseinandersetzungen im Reichstagsrestaurant



Zur Eröffnung der neuen Großbücherei des Deutschen Museums in München. Kürzlich, am 77. Geburtstage des Schöpfers des Deutschen Museums in München, erfolgte die Eröffnung der Großbücherei des Museums, die nun eine der bedeutendsten Büchersammlungen der Welt darstellt

←

Ein alter Kriegsveteran 90 Jahre alt. Der Eisenbahnassistent a. D. Heinrich Jahnle aus Landsberg (Warthe) wird am 29. Mai 90 Jahre alt. Jahnle ist Veteran des Krieges 1870/71, hat den Einzug in Paris mitgemacht und wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Jahnle ist noch körperlich und geistig frisch und gesund und war bis vor wenigen Jahren noch Stadtverordneter in Landsberg

Zur Neuordnung in Preußen

Am 24. Mai wird der neugewählte preußische Landtag erstmalig zusammentreten und als wichtigste Aufgabe die Wahl eines neuen Ministerpräsidenten vornehmen. So wird sich — hoffentlich — baldigst klären, wie in Zukunft in Preußen, dem größten deutschen Lande, regiert werden soll.



Der Alterspräsident des neuen Landtags, General Litzmann, bekannt als Heerführer aus dem Weltkrieg. Er ist Mitglied der NSDAP.

Das Gebäude des Preußischen Landtags in der Prinz-Albrecht-Straße zu Berlin



Von der Beisetzung des ermordeten Präsidenten Doumier. Der Trauerzug überquert den Place de la Concorde

Zum Präsidentschaftswechsel in Frankreich

Unten: **Frankreichs neue Präsidentenfamilie.** Die neueste Aufnahme des eben gewählten französischen Staatspräsidenten, Albert Lebrun, und seiner Familie am Tage des Regierungsantritts des Staatsoberhaupts



Deutsche Reiter-Siege

Bild unten:

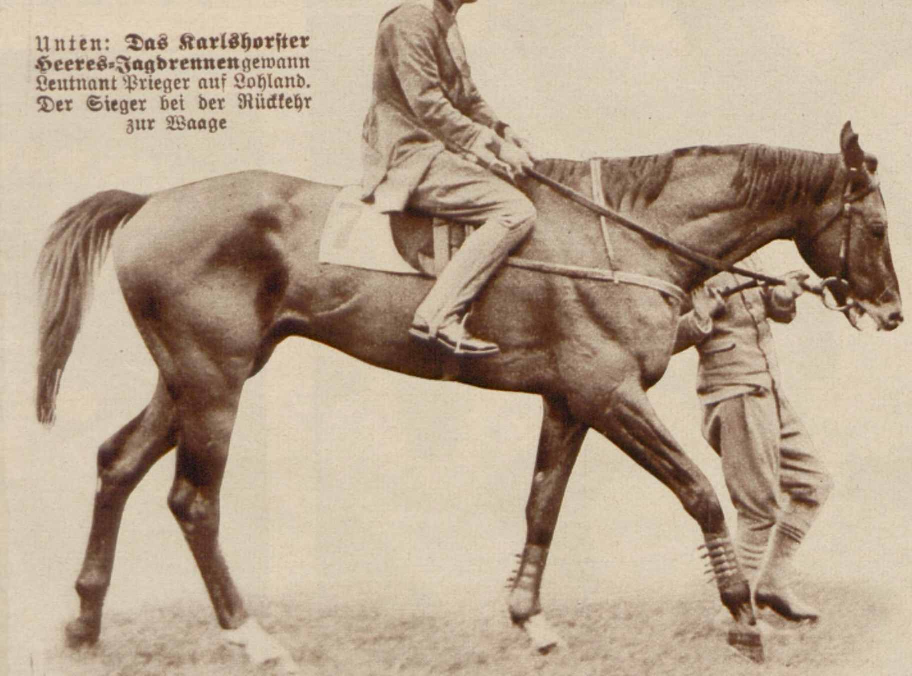
Zum deutschen Reitersiege in Rom. Die reichsdeutsche Reitermannschaft konnte beim internationalen Reitturnier den vorjährigen Erfolg in der „Coppa Mussolini" wiederholen und gewann zum zweiten Male den Mussolini-Pokal für Deutschland. — Mussolini überreicht lächelnd der deutschen Reitermannschaft den Mussolini-Pokal



Die Waffen des italienischen Studenten seien: Buch und Gewehr! Mussolini sprach anläßlich des Abschlusses des Studienjahres an der Universität Rom vom Balkon des Palazzo Venezia zu den Studenten und zeigte ihnen zum Schluß ein Buch und ein Gewehr, sie ermahnend, in diesen Waffen geübt zu sein



Unten: **Das Karlshorster Heeres-Jagdrennen** gewann Leutnant Prieger auf Lohland. Der Sieger bei der Rückkehr zur Waage



Die Polizei erteilt praktischen Verkehrsunterricht in den Schulen. Die Breslauer → Verkehrspolizei hält auf Breslauer Schulhöfen zur Warnung und Belehrung der Schulkinder regelrechte praktische Unterrichtsstunden ab. Die Kinder lernen an praktischen Beispielen kennen, worauf sie auf der Straße zu achten haben. — Was man nicht tun soll: Ballspiel auf der Straße ist lebensgefährlich!

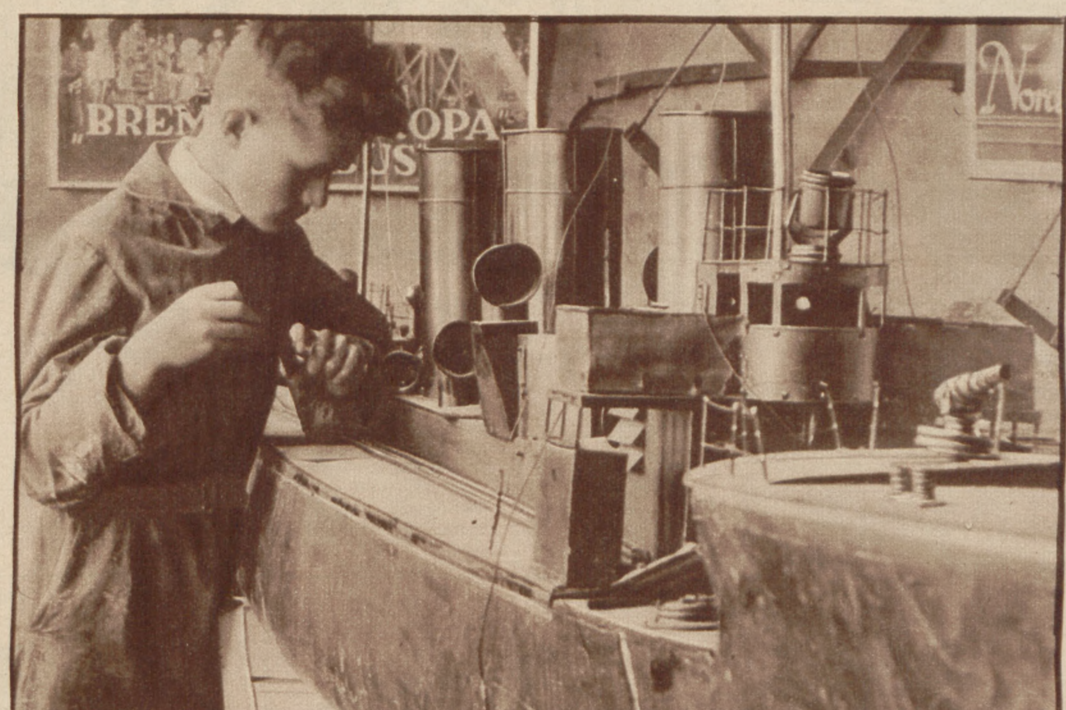


Ozeandampfer in Binnengewässern

Auch heute noch lebt in gar manchem Jungen die Liebe zu allem, was Seefahrt heißt, die Sehnsucht nach dem großen Wasser und seiner Romantik. Nur, daß die Zeit von vielen ein Entsagen fordert, weil ihnen der Berufsweg dorthin versperrt ist. — Aber die Begeisterung lebt, und diese Begeisterung wirkte und schuf die Modelle großer Ozeandampfer und Kriegsschiffe, des Feuerschiffes „Elbe 1“ und mancher anderer Fahrzeuge, die nicht nur den Berlinern und Potsdamern gut bekannt sind, sondern die zum Teil im letzten Jahre auf einer Besuchsreise nach Hamburg und Bremen der Schiffsmodellbauschule in Potsdam gute Freunde warben. — Die Schule wird geleitet von dem Marine-Oberingenieur a. D. Max Bartsch in Potsdam, der sich die Aufgabe gestellt hat, für di[illegible]che begeisterte Jungen in das Wesen des Schiffsbaues gleichsam spielend einzuführen. Nach dem einheitlichen Maßstab 1 : 20 ist schon eine ansehnliche Flotte entstanden. Die größten dieser Modelle können schon verlangen, daß man von einem richtigen „Schiff“ spricht. Mißt doch z. B. der „Columbus“ 12 Meter über Deck und erfordert zum Betrieb eine mehrköpfige Besatzung. Der „Columbus“ hat auch von allen Schiffen schon am meisten erlebt: Seine „Wasser“probe durfte er auf dem stürmisch bewegten Hudson bei New York ablegen, wo es ihm trotz des Wellenganges gelang, bis zur F[illegible]heitsstatue zu f[illegible]ren. Die Wellen spritzten bis zur Mastspitze, aber trotzdem hielt sich das Schiff wacker. Das war ein besonders großer Erfolg dank der ausgezeichneten Arbeit der jugendlichen Erbau[illegible] Wenn es au[illegible] Schiffsmodellbauschule schwer hat, sich durchzusetzen, und wenn sie auch nicht die gleichen Unterstützungen erfährt, wie die großen amerikanischen Modellbauklubs, rüstet sie doch schon wieder zu neuen Überraschungen für die Wassersportler auf der Havel. Es ist nämlich mit dem Bau eines der größten deutschen Segelschiffe, der „Preußen“, begonnen worden. Das Modell wird so groß sein, daß es eine eigene Besatzung tragen kann, die dann auch die Segel von innen bedient und das Schiff steuert.

Außerdem beabsichtigt der Leiter, an der Havel eine ganze Hafenstadt im Maßstab 1 : 20 aufzubauen. Er ist darum jetzt auch schon dazu übergegangen, naturgetreue Eisenbahnmodelle in dem einheitlichen Maßstab herzustellen. Da sich dann sämtliche Modelle in dieser Stadt durch eigene Motore fortbewegen und, so weit es geht, eine eigene Besatzung erhalten würden, könnte man durch diese dann wohl in Deutschland einzigartige Ausstellung einen Eindruck von dem Leben und Treiben in einer Hafenstadt bekommen. Viele Seen gäben Gelegenheit zu ähnlichen Versuchen in anderen Teilen Deutschlands. So der Wörthersee bei Klagenfurt, die bayrischen Seen und vor allem die großen Flüsse. Vielleicht findet die Schule Nachahmung. Für viele junge Menschen wurde das Freude und lustvolle Arbeit bedeuten.

Ein Modellschiff auf dem Wasser. Von der Größe dieses verhältnismäßig kleinen Modells gibt ein Vergleich mit dem Schwane einen anschaulichen Begriff



Schüler beim Bau eines Torpedobootes



Der Motor wird in die „Hamburg“ eingesetzt



Mit großem Eifer werden die letzten Vorbereitungen zum Stapellauf betrieben. — Das Modell sticht auf Schienen in die „See“

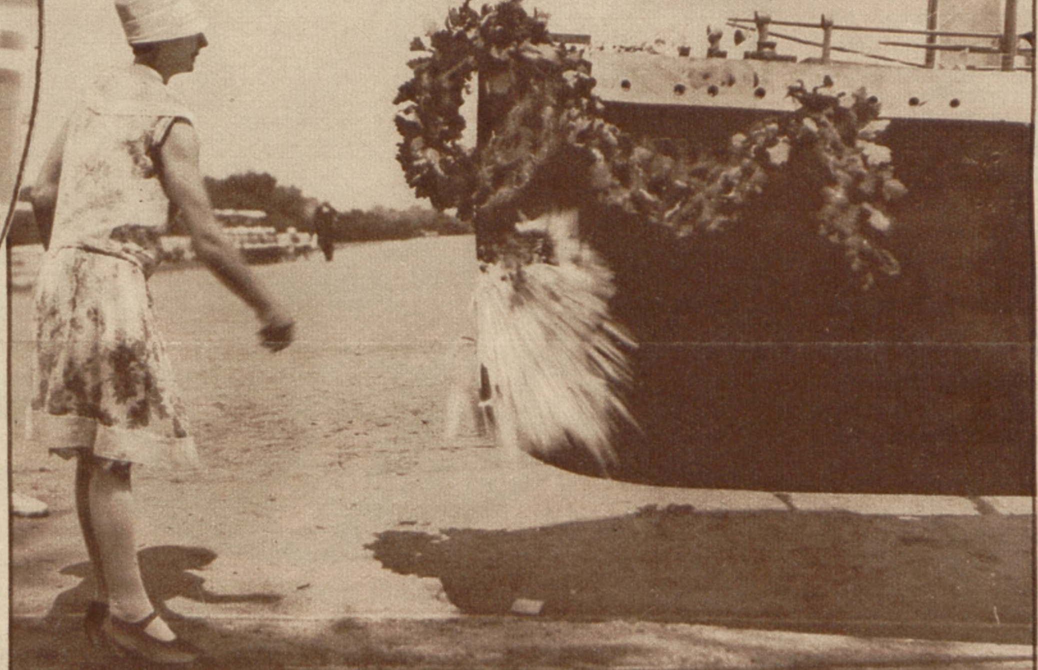


Bild links: Die Taufe der „Hamburg“ ist wohl ein ebenso feierlicher Akt für die begeisterte Schulgemeinde wie für unsere Schiffahrtsgesellschaften der Stapellauf eines Ozeanriesen

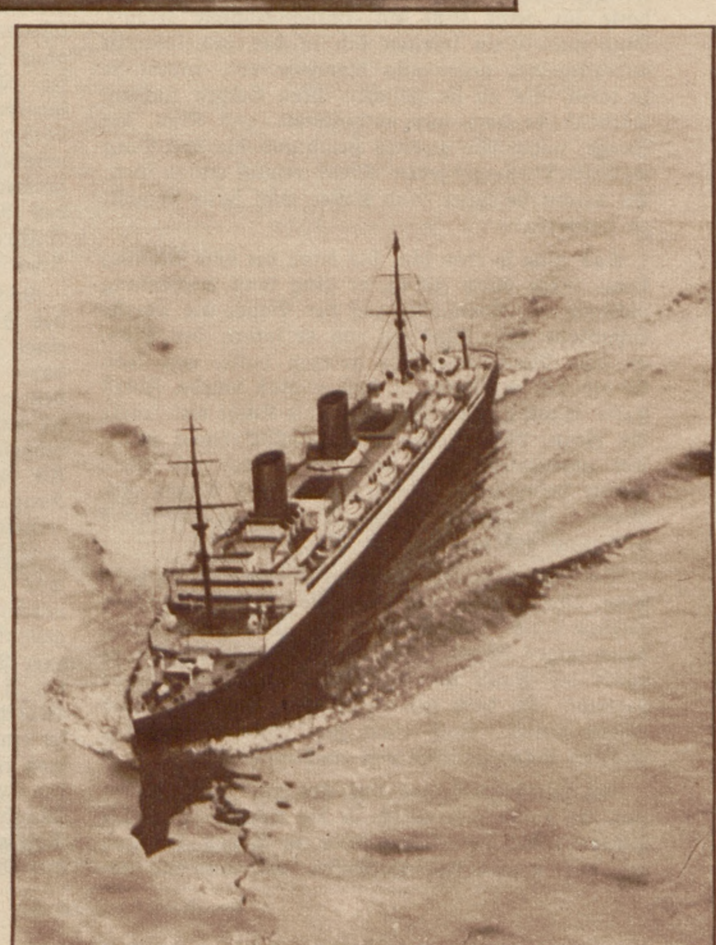
Bild unten: Auf Brettern werden von den jungen Schiffsbauern die bemalten Ventilatoren über Pflöcken zum Trocknen aufgestellt



Bild unten: Kurz vor der Vollendung. Die Schornsteine werden auf das Hapagdampfer-Modell der „Hamburg“ aufmontiert



Bild rechts: Das 12 Meter lange Modell des Ozean-Lloyddampfers „Columbus“ in voller Fahrt auf „hoher See“ im Wannsee



Ein Dieb auf dem Grammenhof

Von Erik Lorenssen

Mit dem Taler des Viehhändlers hatte es angefangen. Als der dicke Kerl die Silbermünzen in der Vorderstube so recht breitspurig auf den Tisch klingeln ließ, war diese eine beiseite gesprungen und irgendwo auf die Diele gerollt. Der mißtrauische Fettwanst wollte das Geld gleich suchen, aber der Bauer lachte ihn aus, dazu sei beim Auffegen Zeit genug. Dann hatten sie alle in der Stube zu Abend gegessen und am nächsten Morgen war kein Taler mehr zu finden. Auf den Knien suchte Meta, das Kleinmädchen, die hintersten Ecken ab, umsonst, er blieb verschwunden.

Zuerst dachte sich niemand etwas dabei. Das Geldstück würde schon irgendwo wieder zum Vorschein kommen. Aber dann vermißte die Bäuerin ihr seidenes Halstuch. Nun stutzten sie doch. Der Lüttjunge sprach mit dem Knecht beim Mistfahren darüber, und der meinte sehr weise, wenn er suchen sollte, er wüßte schon. Denn was ein Mann wäre, der könnte doch so einen bunten Fetzen nicht gebrauchen. Weil aber der Junge diese Vermutung an Sine, die Magd, weitergab, wurde große Aufregung und bei Tisch hinter der Schüssel gab der Bauer scharfe Worte. Er wolle keine Verdächtigung, da solle sich jeder hüten. Und übrigens, das Tuch sei wahrscheinlich verkramt, und der Taler treibe sich noch in einem Winkel herum. Auf dem Grammenhof würde nicht gestohlen.

Das war Martenknecht sichtlich unangenehm und nach dem Essen nahm er den Jungen hinter dem Holzstall für seinen undichten Mund tüchtig bei den Ohren. Zudem blieb der Verdacht nicht aufrecht, denn zwei Tage später fehlte Martens Tabaksbeutel, noch ganz voll, und den brauchte doch wieder nur ein Mann.

Von da an war es mit dem Frieden auf dem Grammenhof vorbei. Kaum, daß nach dem Tischgebet noch das Nötigste besprochen wurde. Einer belauerte den anderen. Zwar der Bauer blieb dickköpfig dabei, in seinem Hause wäre kein Dieb, aber die Bäuerin gewöhnte sich daran, auch gleichgültige Sätze in weinerlichem Tonfall zu sagen, und vom Gesinde mißtrauten sie sich wechselweise. Marten hatte für seine Kiste ein Vorhängeschloß gekauft, Sine und Meta spielten sich in der gemeinsamen Schlafkammer gegenseitig Komödie vor, indem sie so taten, als ob sie zwischen ihren Sachen suchten, während sie doch nur nachzählten, und Klas, der Junge, nahm sein zweites Hemd und die drei Paar wollenen Strümpfe jeden Abend resolut mit zu Bett. Da waren sie sicher, und weiter was hatte er nicht zu verlieren.

Das ging so eben hin, bis dann der böse Montag kam. Rein durch Zufall, er ging sonst wochenlang nicht an die Kommode, zog der Bauer die oberste Schublade auf. Und da sah er sofort, der Platz, an dem die goldne Uhr gelegen hatte, war leer. Er riß sich so zusammen, daß er blaß wurde. Zuerst stakte er mit großen Tritten in die Küche und fragte die Frau, ob sie etwa dem Erbstück einen neuen Ort angewiesen. Diese verneinte entsetzt und Meta sperrte beim Tellerwaschen Mund und Augen auf. Dann nahm sie sachte den Wassereimer zur Hand und ging auf den Hof.

Beim Essen sagte der Bauer so nebenher, er habe seine Uhr verlegt, ob einer sie vielleicht zufällig gesehen habe. Erst herrschte betretenes Schweigen, dann fingen die Mädchen an zu heulen, der Knecht ballte die Faust um die Gabel und Klas wurde puterrot. Da kniff der Bauer den Mund ein und löffelte weiter. Nach einer Zeit sagte er beiläufig, Marten könne nachher mal anspannen.

Am nächsten Morgen kam der Landjäger auf den Hof. Er guckte martialisch in die Schublade, drehte sachverständig den Türschlüssel im Schloß hin und her und machte das Hoffenster auf, um hinauszusehen. Dann sagte er gewichtig, durchs Fenster sei der Spitzbube nicht gekommen, denn die Tür sei unversperrt gewesen, und jetzt wolle er die Leute sprechen.

Meta wurde geschickt, sie zusammenzuholen. Verlegen und scheu drängten endlich die vier gegeneinander. Der Landjäger hatte eine seltsame Art zu untersuchen. Eine Weile rollte er schweigend die Augen und sah alle der Reihe nach furchtbar an,



Rast unter Blüten

dann fuhr er plötzlich auf Klas los, wo er den Tabaksbeutel habe, verlangte im selben Atem von Meta das Halstuch und forderte den Knecht auf, ohne viel Federlesens zu sagen, wo die Uhr versteckt sei. Nach dieser Leistung hielt er eine kleine Ansprache, in der er den Taler erwähnte, weil er ihn vorher vergessen hatte, etwas von Zuchthaus munkelte und mit der Bemerkung schloß, der Verbrecher sei natürlich erkannt und man werde von der Gerechtigkeit hören. Klirrend bestieg er sein Fahrrad und fuhr davon in einer Wolke von Scharfsinn und Amtseifer.

Doch nicht von ihm kam die nächste Entwicklung des Falles. Einige Tage drauf warf die Bäuerin einen tränenverschleierten Blick in die verhängnisvolle Schublade und schrie vor Überraschung hell auf. Da lag, harmlos und unschuldig, als sei nichts geschehen, die vermißte Uhr. Ihr Wiedererscheinen ging wie ein Lauffeuer durch das Dorf. Es konnte nicht fehlen, daß der Landjäger im Krug dieses Ereignis dem Eindruck seiner Persönlichkeit zuschrieb.

Und endlich folgte Sines Entdeckung. Sie hatte, was nach der Meinung aller ansässigen Knechte durchaus unschicklich war, zwei Dörfer weiter angebandelt und pilgerte seitdem Sonntags getreulich zum Tanz in den entfernten Krug. Hier war es, wo sie, am Hals eines recht übel beleumdeten Mädchens, das Halstuch wiedersah. Fast wäre es zu einer Schlägerei gekommen. Die Gegnerin fand trotz ihres schlechten Rufes Verteidiger genug, die der Ortsfremden nicht recht geben wollten, und die Magd mußte ihre ganze, wahrlich nicht geringe Tatkraft aufbieten, um durchzusetzen, daß der Wirt das Beweisstück in Verwahrung bekam.

Wieder kam der Landjäger zum Verhör, und am nächsten Tag wanderte Marten, der Knecht, ins Kreisgefängnis der Stadt. Denn die schnippische Schöne hatte ausgesagt, er sei der Spender des verhängnisvollen Geschenks gewesen.

Das gab ein Gerede im Dorf, türauf, türab. Bei einer Durchsuchung von Martens Sachen war der Tabaksbeutel unversehrt gefunden worden. Diesen Diebstahl also hatte er erfunden, um den Verdacht von sich abzulenken. Jeden Tag kam das Gerücht neuer Schandtaten des Überführten auf. Bis nach und nach die Wahrheit durchsickerte. Marten leugnete hartnäckig. Das Halstuch habe er von demselben Hausierer gekauft, wie die Bäuerin, von dem Taler wisse er nichts, den Tabaksbeutel habe er wirklich vermißt und sei froh, daß er wieder da sei und die Uhr endlich habe er nie angerührt. Er wisse weder, wie sie verschwunden, noch wie sie zurückgekehrt sei.

Während das ganze Dorf mit eingehender Gründlichkeit das Für und Wider dieser Aussagen abwog und den dankbaren Gesprächsstoff gebührend ausnutzte, ging mit Klas eine merkwürdige Wandlung vor. Hatte er erst noch so mit halbem Ohr auf die Berichte aus der Stadt gehört, so wurde er bald ganz in sich gekehrt, saß bei Tisch und starrte tiefsinnig auf Martens leeren Platz, ging bei der Arbeit wie ein Träumender umher, bis eines Morgens Sine, die jetzt das Wecken besorgte, ihn nicht in der Kammer fand.

Der Amtsrichter war in Verzweiflung. Zu dem unentwegten Abstreiten Martens nun noch ein Geständnis von Klas, dem die Unwahrhaftigkeit aus allen Knopflöchern sah. Plötzlich war der Junge aufgetaucht und hatte sich rundweg der Diebstähle bezichtigt. Weit kam er nicht damit, denn schon, als er erzählte, wie er den Tabak heimlich aufgeraucht und den Beutel in den Dorfteich geworfen habe, war der Schwindel offenkundig. Aber warum er solche Märchen aufbrachte, die Frage blieb vorläufig ungelöst.

Es kam zu keiner Verhandlung. Ohne Lüttjungen und ohne Knecht, das ging dem Grammenbauer über den Spaß. Eines Tages fuhr er beim Amtsgericht vor und verlangte den Jungen zu sprechen. Welche Verhörsmethode er anwandte, ist nie festgestellt worden; genug, am Ende der Unterredung hatte Klas verdächtig rote Backen, aber die Wahrheit war heraus.

Vom Taler, Halstuch und Tabaksbeutel wußte er nichts. Aber die Uhr kam auf seine Rechnung. Er hatte am Sonntag beim Ausgang mit ihr dick tun wollen. Es war nicht das erste Mal, daß er sie trug, am anderen Tag legte er sie stets unbeobachtet wieder zurück. Bis eben der Bauer zufällig über die Schublade geriet. Als Klas nun hörte, wie die Uhr als wirkliches Wertstück für den Dieb besonders belastend schien, war sein Gewissen erwacht und in seiner Reue hatte er sich verpflichtet gefühlt, den Knecht so gut als möglich von aller Schuld zu reinigen.

Da nach diesem Geständnis gegen Marten nur recht zweifelhafte Indizien übrig blieben, wurde das Verfahren auch gegen ihn eingestellt. Aber er kehrte nicht wie Klas auf den Hof zurück. Der auf ihm liegende Verdacht machte ihn im Dorf unmöglich. Auch Klas mußte sich erst unter seinesgleichen durchprügeln. Sie fragten ihn noch lange nachher scheinheilig auf der Straße, wie spät es sei.

Dann wurde die Geschichte vergessen. Aber Marten blieb so lange in den Augen der Leute ein Dieb, bis der Bauer viel später beim Pflügen auf dem Feld den Taler fand. Er war in den Mist und von da mit auf den Acker gewandert.

Jetzt begann sich die Meinung festzusetzen, Marten sei doch wohl unschuldig gewesen. Aber da er längst in einer anderen Gegend verschollen war, hatte er nicht viel davon.

Nur für den Grammenbauer war es eine Genugtuung, weil nun doch auf seinem Hof kein Dieb gewesen war. Aber es war ihm nicht recht wohl dabei.

Für den Amateurphotographen

Schatten auf der Photoplatte

Wohl ein jeder Photoamateur ist mit Lust und Liebe bei der Sache, wenn es gilt, unsere kleinen und kleinsten Erdenbürger aufzunehmen. Gerade die Allerkleinsten weisen schon ein derartig reichhaltiges Ausdrucksvermögen auf, daß es sich fast stets lohnt, hier „zuzupacken“.

Eine Abbildung zeigt uns nun einen derartig wohl- — — — ja ist denn diese verwirrende Fülle von unruhigen Tongruppen und -grüppchen wirklich ein einigermaßen „wohlgelungener“ Schnappschuß?! Sehen wir von dem unproportionalen und selbstverständlich auch unscharfen Vordergrund ab, dessen Ursache ein kurzbrennweitiges Objektiv ist, und betrachten wir einmal lediglich die zwei Kinder auf dem Bilde. Das Kindchen im Korbwagen erscheint vollkommen in seinen Formen aufgelöst. Verhältnismäßig schwere Schlagschatten eines Balkongewächses zerstückelten geradezu den kleinen sinnenden Kopf, ja verunstalten die typischen Formen (Nase, Mund) des Gesichtchens. Gewiß, es ist augenblicklich gerade Mode mit den Schlagschatten von Zäunen, Gittern, Netzen, ja sogar Korbstühlen und geflochtenen Papierkörben „zu arbeiten“. Das zarte Gesicht eines Säuglings jedoch dürfte für solche Vorlieben kein Tummelplatz sein. Also leider eine Fehlleistung.

Und wie steht's mit dem Mädchen neben dem Wagen? Wir beobachten ein verzerrtes Gesicht und zu schwere Schlagschatten, welche den kleinen Körper keinesfalls genügend von der Wand loslösen. Eine goldene Regel des Amateurphotographen scheint außer acht gelassen zu sein — man photographiere nicht bei grellem Sonnenschein.

Nur einige der krassesten Fehler, die sich oft wiederholen, haben wir an dieser Abbildung gezeigt. Man denke daran und beachte sie wenn's wieder mal „ans Werk geht“. Dagegen geben die Schatten der eben ergrünenden Bäume auf unserem zweiten Bild der Aufnahme einen starken Reiz. Man spürt geradezu den Frühling auf diesem Bilde. In wenigen Wochen wird das Laubdach so dicht sein, daß kein Sonnenstrahl mehr es durchdringt. Hier ist der Schatten als Motiv glücklich angewendet.

Rechts: Schatten, die die Wirkung eines Bildes erst hervorrufen — Unten: Schatten, die stören Aufn. H. Elsner





RÄTSELECKE

Schach

Redigiert von Herm. Kuhlmann

Das Turnier um die Meisterschaft von Berlin endete am 8. Mai.

Sieger mit 9 Punkten wurde Helling. Ihm folgten Rellstab 7½, K. Richter 7, B. Koch und Sämisch je 6½ Punkte. Ferner Ahues 6, v. Hennig und Schlage je 5, John 4, Gumprich 3½, Elstner und Rotenstein je 3.

Im allgemeinen hielten sich Glück und Pech die Waage. Bei nächster Gelegenheit werden die altbewährten Meister John, Ahues und Schlage sicher unter den Preisträgern zu finden sein.

Die Not der Zeit mag auch dazu beigetragen haben, manchen Meister in „Zeitnot“ und Verlust gebracht zu haben.

Im übrigen fand das Turnier das größte Interesse des schachliebenden Publikums.

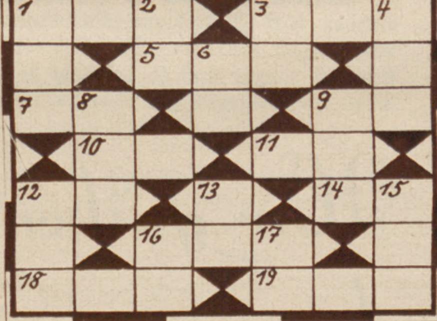
Nachstehend die Partie Gumprich—John.

Weiß: Gumprich Schwarz: John

Französische Eröffnung

1. e2—e4, 1. e7—e6, 2. d2—d4, 2. d7—d5, 3. Sc3, 3. Sf6, 4. Lg5, 4. Lb4. (Die bekannte Mac Cutchron-Verteidigung, die Meister John hervorragend beherrscht.) 5. e5. (Vielleicht ist der einfache Tausch e×d oder Sg1—e2 doch empfehlenswerter.) 5. h6, 6. Ld2. (Es kann auch Le3 geschehen, wie Janowski gegen Burn in Ostende 1907 spielte, oder auch e5×f6, h×g, f×g, Tg8, h4, g×h, Dh5, Df6 wie Forgacz gegen Spielmann in Petersburg 1909 zog.) 6. L×c3, 7. b×c, 7. Se4, 8. Dg4, 8. Kf8 (ob dies oder g6 besser, ist eine strittige Frage.) 9. h4, 9. c5, 10. Ld3, 10. S×d2, 11. K×d2, 11. Da5. (Das Vorgehen c4 würde den Weißen nur entlasten und den schwarzen Angriff erschweren.) 12. Sf3. (Es zeigt sich jetzt, daß h4 zwecklos war, da Sh3 nicht geschehen kann, wegen c×d und Sc6.) Weiß befindet sich bereits in Schwierigkeiten. 12. c×d, 13. S×d4. 13. Sc6, 14. The1. (Besser Tae1, da der h-Turm über h3 auf g3 hätte gute Dienste leisten können.) 14. S×d4, 15. D×d4, 15. Ld7, 16. Teb1. (Jetzt war g4 geboten, um h6—h5 mit g5 zu beantworten und dann f2—f4 mit späterem f5 und Königsangriff.) 16. b6, 17. a4, 17. Tc8, 18. f4. (Schade um die Zeit, die Weiß auf dem Damenflügel verloren hat!) 18 Ke7, 19. g4, 19. h5, 20. f5, 20. h×g, 21. f6+, 21. g×f, 22. e×f6+, 22. Kd6, 23. Te1, 23. Th5, 24. Lb5, 24. e5, 25. Dd3, 25. Lf5, 26. Dg3, 26. Le6, 27. Te3, 27. d4, 28. Td3, 28. T×c3, 29. T×d4+, 29. Kc5, 30. Td3, 30. T×d3+, 31. K×d3, 31. Db4, 32. Te1, 32. Dd4+, 33. Ke2, 33. De4+, 34. Kf2, 34. Df4+, 35. Kg2, 35. Ld5+. Weiß gab auf. Großmeister John nutzte seine Chancen zielbewußt und energisch aus.

Silbenkreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Goldmacherkunst, 3. unechter Edelstein, 5. Fernsprecher, 7. Nebenbewohner, 9. Nebenfluß d. Elbe, 10. Stadt a. d. Fulda, 11. Herrenbekleidungsstück, 12. Borte, 14. europ. Staat, 16. Heilpflanze, 18. Eingeweide, 19. Schiffsladung.

Senkrecht: 1. Literarischer Kalender, 2. Wohnzins, 3. Bierbehälter, 4. Zierstrauch, 6. Aussatz 8. großes Boot, 9. Spiritus, 12. Durchgang, 13. zeitgenössischer deutscher Dichter, 15. Isthmus, 16. nord. Gottheit, 17. engl. Schulstadt. 138

Silbenrätsel

a—den—dent—di—dwi—fahn—ge—gi—ho—i—jah—leh—li—lö—na—nar—nas—nu—ok—ot—spi—ra—sau—tal—u—we—xes—zi—. Aus diesen Silben sind 11 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben ein bekanntes Sprichwort ergeben. Die Wörter bedeuten: 1. Abendland, 2. ind. Fürst, 3. russ. Fluß, 4. altes deutsches Herzogtum, 5. lat. Name für Odysseus, 6. Wasserpfeife, 7. ital. Stadt, 8. Krankenhaus, 9. schwachsinniger Mensch, 10. Raubtier, 11. suchen. W. M—t.

Schlüsselrätsel

An Hand der 12 Schlüssel sind die Buchstabenwerte der einzelnen Zahlen zu ermitteln. Die geschlossene Reihe von 1 bis 54 ergibt dann einen gereimten Spruch. Schlüssel: 1. Ährenbündel: 48 20 5 33 7, 2. Backtreibmittel: 21 23 1 15 32 10 15 12 48, 3. zweisitziges Fahrrad: 22 40 2 3 18 51, 4. Marktschreier: 8 14 47 43 19 47 45 47 17, 5. Paradies: 31 4 31 37, 6. Wurzelfrucht: 46 20 11 16 34 27 13 26 34 41, 7. abgedroschenes Lied: 48 23 21 21 36 50 29 23 6 36 54, 8. Vorsteher einer Universitätsfakultät: 35 39 9 40 2, 9. übermäßiger Zins: 30 24 25 53 44 5, 10. elektrische Stromleitung: 38 47 33 49 19, 11. ital. Wein: 28 14 12 20 17 45 12, 12. Widerruf: 42 52 51 52 37 10 16. 161

Das Große Los (zweiteilig)

Vom Ersten lebt man nicht allein,
Doch ohne kann man auch nicht sein.
Das Zweite man im Turnsaal übt;
Im Glase man es wen'ger liebt.
Sollt' mir das große Los mal lachen,
Ich würde gleich ein Ganzes machen. 162.

Der Mann (zweiteilig)

Als unbestreitbar gelten kann
Die Wahrheit: Erstes ist der Mann!
Er kann dabei in Freundeskreisen
Sich gut und Zweites stets erweisen.
Doch sollte er als Ganzes gelten,
Müßt' ich ihn einen Narren schelten. 173

Auflösungen aus voriger Nummer:

Gitterrätsel: 1. Lebertran, 2. Perleberg, 3. Stabsarzt, 4. Parrizida.

Schlüsselrätsel: 1. Mansarde, 2. Vene, 3. Termite, 4. Widerwille, 5. Hiddigeigei, 6. Herbarium, 7. Chester, 8. rebellisch, 9. Negativ, 10. Civilist, 11. Weltall, 12. Nebenbuhler: „Der Mensch vermag viel ueber sich, wenn er ernstlich will.“

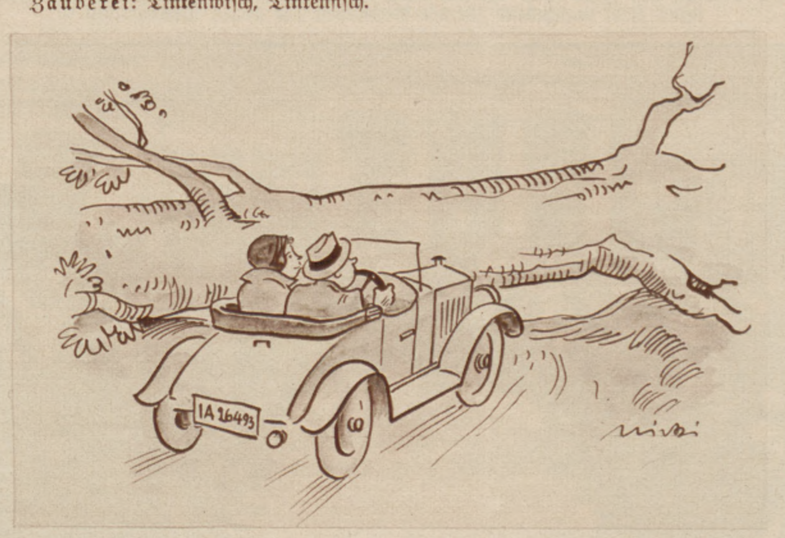
Silbenrätsel: 1. Ankermast, 2. Uranus, 3. Charlotte, 4. Dampfbäckerei, 5. Eisleben, 6. Rottanne, 7. Aspern, 8. Linderhof, 9. Lenau, 10. Edelweiß, 11. Reisekorb, 12. Hiddensee, 13. Ölmalerei, 14. Chloroform, 15. Schaluppe, 16. Trompeter, 17. Ehebund, 18. Terne, 19. Unsinn, 20. Raskolnikow, 21. Moskau, 22. Hexameter, 23. Anselm: Auch der allerhöchste Turm, / Hat seinen Fuß beim Erdenwurm.

Dreierlei: Mandel, Handel, Wandel.

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Ems, 3. Sarg, 6. Mal, 9. Beil, 10. Abo, 12. Alma, 13. Reuse, 15. Alk, 23. Lot, 25. Biene, 28. Gans, 30. Reh, 31. Otto, 32. elf, 33. Rate, 34. Heu. Senkrecht: 1. Eva, 2. Maler, 3. Sirup, 4. Ale, 5. Gas, 7. Aal, 8. Laken, 9. Bach, 11. Berg, 14. Uri, 15. Ast, 16. Falle, 17. Ost, 18. Elbe, 19. Fee, 20. Niete, 21. Sago, 22. Ernte, 24. Oel, 26. ihr, 27. Not, 29. Sau: „Frohe Pfingsten“.

Besuchskartenrätsel: Seifensieder. — Künstlerschicksal: Talent, latent.

Zauberei: Tintenwisch, Tintenfisch.



„Worauf wartest du so lange, Emil? Hol doch die Säge aus dem Werkzeugkasten!“

Kupfertiefdruck und Verlag der Otto Elsner K.-G., Berlin S 42.
Verantwortlich für den Inhalt: Dr. Ernst Leibl, Berlin-Zehlendorf

Der neue Pfarrer wird schon auf der Landstraße vor der Stadt erwartet

Der Einzug des neuen Pfarrers ins Dorf. Am Dorfeingang erwartet die ganze Gemeinde den neuen Seelsorger, der in einem vier- oder sechsspännigen Wagen seinen feierlichen Einzug unter Glockenläuten und Chorgesang der Kinder hält

In Rumänien, wo die deutschen Minderheiten einen schweren Kampf um die Erhaltung ihres Volkstums kämpfen, ist in jeder Gemeinde der deutsche Pfarrer mehr als der Seelsorger und der Sonntagsprediger; er ist der Verkünder und Träger des Deutschtums, der Berater in allen kulturellen Dingen, der wahre Vater der Gemeinde, den auch jeder Bauer mit „Herr Vater" anredet. Ein Wechsel des Pfarrers ist deshalb von einschneidender Bedeutung für diese meist siebenbürgischen, jahrhundertalten Gemeinden, und so wollen die Zeremonien verstanden sein, die man in solchen Fällen begeht und von denen unsere Bilder eine gute Vorstellung geben. Denn das Dorf ist dort noch eine einzige große Familie der Hilfsbereitschaft und gemeinsamer Arbeit, Not und Freude. Es ist dies ein Erbe aus den stürmischen Zeiten, die über dieses Stück deutschbesiedelten Bodens in Mitteleuropa noch in den Türkenkriegen hingegangen sind. Kirche und Dorf wurden dort Verteidigungsstellungen und so erklärt es sich, daß die Kirchen meist wie Burgen anmuten. Die Dorfgemeinschaft weiß dort noch, daß sie alle das gleiche Schicksal tragen und so bedeutet es gleichsam die Aufnahme in die Dorfgemeinde, wenn die Siebenbürger Bauern rufen:

Wir grüßen den neuen Herrn Pfarrer!

Die erste Begrüßung im Namen der Gemeinde →



Unten: **Im Gemeindehaus** wird der neue Pfarrer mit vielen Ansprachen nach alter Sitte feierlich aufgenommen. Dann zieht das Presbyterium in die Kirche, wo die Gemeinde versammelt ist. Hier führt ihn der Dechant in sein Amt ein, und nun hält der Pfarrer seine erste Predigt. Die Feier wird beendet durch ein großes Festessen mit vielen guten Reden, deren Zahl maßgebend für die Beliebtheit des neuen Seelenhirten ist

